

Der Ayinger Glockenkrieg von 1991

Wenn in unserer friedlichen, weithin als „besonders idyllisch“ bekannten Gemeinde, die aus den beiden großen Dörfern Aying und Helfendorf und aus vielen kleinen Ortsteilen besteht, von „Geschichte“ die Rede ist, wird bei uns zuallererst an die bronzezeitliche Besiedelung Ayings gedacht. Natürlich auch an die Wahrscheinlichkeit, dass die wichtige römische Straßenstation Isinisca das spätere Helfindorf ist, in dem im frühen Mittelalter der Hl. Emmeram gemartert worden ist und der Ort deshalb lange Zeit eine berühmte Wallfahrtstätte war. Wer kunsthistorisch interessiert ist, ist stolz darauf, dass Pfarrkirche und Kapelle in Kleinhelfendorf berühmte Schätze aus Barock und Rokoko bergen. Sonst ist in unserer Geschichte nichts besonders Bemerkenswertes bekannt. Nur wenige aber wissen, dass im Turm der Helfendorfer Pfarrkirche eine Glocke ruft, die schon vor ihrer Introdution Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen wurde und so in unseren Tagen Geschichte geschrieben hat.

Fast zwanzig Jahre nach der schmerzhaften Zusammenlegung einiger Dörfer aus zwei verschiedenen Landkreisen zu einer neuen Gemeinde, nach langwierigen Klagen über Verluste aber keinerlei Zugewinne schien allmählich Gewöhnung und Alltag einzukehren. Helfendorf hatte hinnehmen müssen, dass in dem neuen Gemeindennamen der eigene nicht mehr genannt wurde und das Dorf wie alle anderen Ortsteile auch den Namen „Aying“ aufgesetzt bekamen. Die Gemeindeverwaltung war aus dem relativ neuen Rathaus geräumt und ins alte Ayinger Rathaus verlegt worden. Helfendorf hatte keinen eigenen Bürgermeister mehr. Die Bewohner vieler Ortsteile mussten bei Fahrzeugwechsel sogar ihre geliebten Aiblinger Autonummernschilder gegen die München-Land Nummern austauschen. Ein weiterer, noch dazu ständig sichtbarer Identitätsverlust.

Als einzigen Trost hatte man den Helfendorfern zugestanden, dass die beiden Schulen den gemeinsamen Namen „Grundschule Helfendorf in Aying“ trugen. Die Ayinger schluckten den neuen Schulnamen locker, sie waren schließlich durch einen „Federstrich“ zur Großgemeinde geworden und durften ihren vertrauten und geliebten, wohlklingenden Namen behalten. Außerdem warb derzeit die alteingesessene Brauerei mit riesigen Tafeln, dass das Schönste an München die S-Bahn nach Aying sei. Man war also neuerdings auch noch an die Weltstadt gebunden – nein, umgekehrt! Die Weltstadt wurde dadurch an das „Bierdorf“ angehängt!

In kleinen, versteckten Auseinandersetzungen schwelte der Ärger weiter, wurde aber nicht mehr laut ausgetragen.

Nach Jahren schien es so, als hätten sich die Helfendorfer allmählich an die neue Ayinger Identität gewöhnt.

Aber im Jahre 1991 des Herrn entfachte ausgerechnet die oberste irdische Friedensinstanz selbst das schwelende Feuer erneut.

Eine eigentlich Frieden stiften sollende Glocke wurde zum neuen Zankapfel und löste den sogenannten „Ayinger Glockenkrieg“ aus.

Für Eingeweihte zur Erinnerung, für Ahnungslose zur Orientierung hier Vorgeschichte und Geschehen.

Landauf landab wurden die im Weltkrieg eingeschmolzenen Kirchenglocken wieder ersetzt und so sollte auch die in Kunstkreisen wohlbekannte Helfendorfer Pfarrkirche St. Emmeram ihre verlorene Glocke wiederbekommen, die den Namen des zweiten Kirchenpatrons Sebastian zu tragen hatte. Der berühmte Gießer Perner in Passau wurde beauftragt, der Guss gelang und im April konnte die Glocke geholt werden. Der damalige Pfarrer, der für Aying und Helfendorf gemeinsam zuständig war, glaubte, nun den Helfendorfern ein neues Trostpflaster in Sachen Identität präsentieren zu können. Als man nach der glücklichen Ankunft des Transports im Dorfe der Inschrift ansichtig wurde, erblasste man zunächst. In Erinnerung anderer Schmähungen wurde man aber sehr schnell rot, zornesrot. Die beabsichtigte friedensstiftende Wirkung hatte sich schlagartig ins Gegenteil gekehrt. Man hatte den Helfendorfern den Fehdehandschuh hingeworfen.

Noch heute ist es nicht geklärt, wer beschlossen hatte, neben dem Namen des Hl. Sebastian auch den des Hl. Andreas aufzusetzen. Wer weiß, dass der Hl. Andreas der Patron der Ayinger Pfarrkirche ist, ahnt, was diese Namensgebung für alteingesessene Helfendorfer nach all den anderen Einschneidungen bedeuten muss. Noch dazu stand der Name v o r dem des Helfendorfer Patrons. Ein zusätzlicher Affront!

In den Monaten bis zur Weihe im Juli gelang es nicht, die fromme, ökumenische Absicht des Pfarrers zu vermitteln. Er wollte mit der Namensgebung die Verbindung der Brüder Andreas und Petrus, dem schon eine andere Helfendorfer Glocke geweiht ist, schaffen und die Verbindung der Ost- mit der Westkirche, zugleich die Verbindung Helfendorfs mit Aying symbolisieren.

Der am Weihetag anrückende Frauenbund musste im Morgengrauen die entsetzliche Entdeckung machen, dass der Name des unerwünschten Heiligen Andreas mit grüner Farbe überschmiert war. In Eile wurde die Farbe entfernt. Die Glocke konnte geweiht werden.

Bis zum Patroziniumsfest am 22. September sollte die Glocke dann sicher hinter Schloss und Riegel verwahrt werden, um weitere Freveltaten zu verhindern. Erneut waren die alten Fronten entstanden und man musste Schlimmes fürchten. Die einen waren beleidigt wegen der nicht im eigenen Dorf geklärten passenden Namensgebung, die anderen empört über die Übermalung.

Am Morgen des 29. Augusts musste man feststellen, dass die Sorgen berechtigt waren. Das Schloss, das die Glocke sichern sollte, war

aufgebrochen worden. Und wie sich gleich herausstellte, natürlich zum Zwecke eines Anschlags. Der Name des hier ungeliebten Andreas war gelöscht – und zwar gründlich. Offensichtlich war man mit einer Schleifmaschine ans Werk gegangen. Diesmal war es nicht möglich, die Zeichen der Wut mit Bürste und Chemie zu beseitigen. Die Bilder der „geschändeten“ Glocke gingen durch die Presse. In einer Schlagzeile wurde gar vom „Glockenkrieg in Aying“ gekündet, obwohl es sich um die Tat eines Einzelnen oder einiger Weniger gehandelt haben muss. Die Bezeichnung „Krieg“ forderte nun erst recht dazu heraus, den Heiligen Andreas zu rächen. Jetzt sprühten Andreas-Verfechter den Namen des herausgeflexten Heiligen an allen strategisch wichtigen Orten in Helfendorf wie Kirche, Wirtshaus, Feuerwehr – auch auf Ortsschilder. Schließlich musste sich die gegnerische Seite wieder wehren und schmähte den Gegner auf Plakaten. Stoff für heftige Diskussionen und natürlich auch für die Journaille zur Füllung der geforderten Spalten.

Was in der Zeitung reißerisch als „Krieg“ titulierte worden war, war nichts anderes als versteckte Flexerei und Sprüherei. Letztlich ein „Aufstand“, um der „Obrigkeit“ zu zeigen, dass man nicht alles schluckt – auch wenn man etwas zwangsweise aus sogenannten verwaltungstechnischen Gründen übergestülpt bekommt.

Glücklicherweise waren alle Beteiligten so klug, keinerlei Namen preiszugeben. Helfendorfer und Ayinger sind sich offensichtlich in diesem Punkt absolut einig. Einig wie in allen guten Familien: Darüber schweigt man.

Wie in allen guten Familien haben wir gemeinsam Großes zustandegebracht. In einem großen Verein, der „Ayinger-Gmoa- Kultur“ sind Mitglieder aus allen Ortsteilen. Mit gemeinsamen Kräften wurde 2004 in Helfendorf auf dem Platz vor der Pfarrkirche ein Riesenspektakel über den Helfendorfer, ja den Bayerischen Stammesheiligen Emmeram aufgeführt, in 14 Vorstellungen ein Riesenerfolg. Die Dörfer sind zusammengewachsen, die „Glockenflexerei“ ist Legende geworden, man erzählt sich wie in der Einleitung aller Asterix- Stories : „ Die ganze Republik ist von der Verwaltung besetzt, nur ein kleines bayerisches Dorf – wer wohl? – widersetzt sich den Besatzern ... “. So etwas eint!!!!

Außerdem haben wir inzwischen einen bayerischen Papst, der doch wohl mit uns widersetzlichen Emmeramijüngern umzugehen weiß. Schließlich lebte er lange in Regensburg, Emmerams eigentlicher Wirkungsstätte.

Also – wie gesagt, wir sind eine große Familie aus gutem Hause und können schweigen. Da muss man sich schon die Zähne ausbeißen, um herauszubringen, woher die Aufständischen kommen.

Obs beim neu eingerichteten OBS –Fernsehsender der Ayinger- Gmoa- Kultur in der neuen Fernsehshow „ Wer war`s – die show“ gelingen

wird? Im Studio in Kleinkarolinenfeld versuchen absolut nicht kleinkarierte, hartgesottene Profis die Mauer des Schweigens zu durchbrechen. Kommen sie gegen unsere bayerische „Ommerta“ an? Am 25. Juni 2005 , 14 Jahre nach den aufrührerischen Akten, wird ein ausgebufftes Expertenteam den Herrschaften auf den Zahn fühlen und endlich das erfahren, was alle schon immer wissen wollten. „ Wer war`s?“